



16.02.2019, FAZ, Nr.40/7 R1, Seite 45:



Wintertraum:
Man mag es nicht glauben, dass das Holzhausenschlösschen mitten in einer Großstadt liegt. Bei der Bürgerstiftung, die das architektonische Schmuckstück von der Stadt für symbolische 57 Cent gemietet hat und die dort Konzerte, Lesungen und Vorträge veranstaltet, wartet man jetzt auf die wärmere Jahreszeit. Dann wird das Wasser aus dem Teich abgelassen, ehrenamtliche Helfer steigen mit Stiefeln in den Morast und holen den Unrat heraus, der sich im Lauf eines Jahres angesammelt hat.

Foto Bürgerstiftung

Ein Schloss für die Bürger

Die Zweifel waren groß. Kann eine Stiftung das Holzhausenschlösschen wirklich zu einem Ort für alle Frankfurter machen? 30 Jahre später ist die Antwort klar.

Von Hans Riebsamen

Hier irrt der große Hilmar Hoffmann. Frankfurts damaliger Kulturdezernent hat sich 1989 entschieden dagegen gewandt, das frei gewordene Holzhausenschlösschen im Holzhausenviertel einer neugegründeten Frankfurter Bürgerstiftung zu überlassen. Diese hatte angeboten, das barocke Wasserschloss, das Adolph von Holzhausen 1904 testamentarisch der Stadt überlassen hatte, zu sanieren und es zu einem Ort zu machen, in dem im Sinne des Stifters die Erinnerung an die Frankfurter Geschichte gepflegt werde.

Hoffmann, der im Holzhausenschlösschen sein geplantes Literaturhaus unterbringen wollte und dem auch die Einrichtung eines Karikaturenmuseums dort vorschwebte, war nicht der Einzige, der Misstrauen hegte gegen die Bürgerstiftung. Manch einer in der Stadt befürchtete, hier wollten sich einige vornehme und wohlhabende Bürger aus alten Patri-

zierfamilien ein architektonisches Schmuckstück Frankfurts unter den Nagel reißen und dort ihre Champagner-Festen feiern.

Wie sich die Kritiker doch geirrt haben. 30 Jahre später steht das Holzhausenschlösschen da als eine feste Burg der Kultur in der Stadt. Perfekt renoviert mit einem der besten Musikäle kleineren Formats in Frankfurt, mit rund 300 öffentlichen Veranstaltungen im Jahr von Konzerten über Lesungen bis zu Vorträgen, mit sozialen Projekten wie den von 400 Ehrenamtlichen getragenen Lesepatenschaften in Schulen. Gäbe es die Bürgerstiftung und ihr Wirken im Holzhausenschlösschen nicht, man müsste sie erfinden. Ihren Geburtstag konnte sie denn auch gestern Abend im Wissen um ihre Erfolge mit Stolz in der benachbarten Epiphaniaskirche feiern, wohin man der vielen Anmeldungen wegen ausgewichen war.

Dass die Bürgerstiftung seit drei Jahrzehnten die Verantwortung für das Holzhausenschlösschen trägt, verdankt sie in nicht geringem Maß dem früheren Stadtkämmerer Ernst Gerhardt. Der hatte damals dem Wunsch seines Magistratskollegen Hoffmann nach der Einrichtung des Literaturhauses im Schlösschen widersprochen und einen Beschluss der Stadtregierung zugunsten der Bürgerstiftung bewirkt. Für den symbolischen Preis von einer Mark – heute 57 Cent – vermietete er das Gebäude an die Stifter um Christoph Freiherr von Gemmingen-Guttenberg. Dafür musste die Bürgerstiftung, die bis heute keine großen Reichtümer besitzt, das Schlösschen sanieren – und

auf jede städtische Subventionierung verzichten.

Die Bürgerstiftung und das Geld, das ist ein Kapitel für sich. Der jetzige Schatzmeister Felix Freiherr von Lepel muss sich mit einem äußerst bescheidenen Stiftungskapital, nämlich mit einer halben Million Euro, begnügen. Aus dessen Erträgen lassen sich die vielen Unternehmungen der Bürgerstiftung nicht finanzieren. Geschäftsführer Clemens Greve und die Stiftungsadministration unter dem Ersten Administrator York Freiherr von Lersner müssen jede Menge Phantasie und Gewitztheit aufbringen, um jene 700 000 bis 800 000 Euro zusammenzubringen, die jährlich für die Arbeit im

Holzhausenschlösschen benötigt werden.

Alles in allem hat die Bürgerstiftung in den vergangenen 30 Jahren etwa 30 Millionen Euro in Kulturprojekte und soziale Vorhaben investiert. Das Geld kommt von den etwa 2000 eingetragenen Freunden und Förderern, die 35 Euro Beitrag zahlen, von denen aber der eine oder andere 10 000 oder gar 30 000 Euro spendet. Regelmäßig unterstützen auch andere Stiftungen die Bürgerstiftung, zum Beispiel die Cronstett-Hynspergische Evangelische Stiftung, die heute von Gemmingen-Guttenbergs Sohn Bernolp geleitet wird.

Der kluge Kopf im Holzhausenschlösschen, der aus einem alten Gemäuer ein modernes Kultur- und Veranstaltungszentrum gemacht hat, ist freilich Clemens Greve. Als er vor 22 Jahren sein Geschäftsführeramt antrat, fand er ein Defizit von knapp drei Millionen Mark vor, das aus der Erstsanierung des Schlösschens rührte. Der Kredit ist längst abbezahlt, mittlerweile hat das Haus eine zweite Sanierung hinter sich, die wirklich nichts zu wünschen übriglässt.

Doch es ist weiterhin ein Kampf, den Betrieb mit so vielen Veranstaltungen und Projekten mit einem verhältnismäßig bescheidenen Etat und nur drei Festangestellten am Laufen zu halten. Gäbe es nicht die Ehrenamtlichen, wäre der Aufwand nicht zu meistern. Zu diesen Helfern gehört Ursula Wöhrmann, die mit ihren fast 84 Jahren noch immer fast täglich ins Schlösschen eilt, um dort mit anzupacken. Von solchen guten Schlossgeistern lebt die Bürgerstiftung.



Teuer: Sanierung 1994

Foto Peter Mädlar